

Landeser Stadtblatt.

Deffentlicher Anzeiger für die Grafschaft Wlaj.

Preispis: Bei Abholung in der Expedition vierteljährlich 60 Pf. ins Haus gebracht 25 Pf. mehr.

Erstcheinungstage: Mittwoch und Sonnabend mit einer vierseitigen illustrierten Gratis-Unterhaltungs-Beilage.

Anzeigenpreis: Die einseitige Zeile 10 Pf. von auswärts 15 Pf. Hellamseile 20 Pf. Bei Wiederholungen resp. Jahres-Abonnement entsprechender Rabatt.

44. Jahrgang. || Mittwoch, den 19. Dezember 1917. || Nummer 101.

Unsere verehrten Post-Abonnenten bitten wir in diesen Tagen das Abonnement auf das 'Landeser Stadtblatt' (Amliches Organ) für das I. Quartal 1918 zu erneuern...

Ins Land und Allgemeine.

Raubes, den 18. Dezember 1917. Zum Festtage der Besere bei einer Aufstiftungsfestlichkeit, befand sich der Bistumsdechant, Herr Paul Volkmer, Sohn der vormaligen Frau Kaufmann Volkmer hierseits.

Landeszentralbehörde erucht, von der ihnen übertragene Verfügung, Ausnahmen von der dreimonatigen Futterfrist zuzulassen, Gebrauch zu machen und diese Befugnis den Kommunalverwaltungen für alle Haushaltungen zu übertragen...

\* Keine Weihnachtsbesuche! Die Kgl. Eisenbahn-Direktion Breslau gibt schon jetzt folgendes bekannt: Lokomotiven und Wagen zu von für Dezember und zur Veranschaffung der Lebensmittel dringend gebraucht.

10000 Briegs-Gefahrnahrungsmittel. Professor Juchaczki hat vor dem Verem für öffentliche Gesundheitspflege in Berlin eine Analyse aus der man einen großen Prozentsatz von Erntegütern, welche die Not des Krieges und der Schaffung der Erfinder entdeckt hat.

oc. Durch die Lupe.

(Ein Etliches Zeitgeschliche in Versen). Freudig, darf man es begrüssen, wie im Westen sich das Welt für die künftigen Erfolge - Englands schon gewendet hat, daß aus unsern Raumverhältnisse, den wir dort vor kurzer Zeit - leider zu verzeichnen hatten, - jetzt ein Sieg geworden ist.

Breslau. Ein 17jähriger Gymnasiast, der Sohn eines Breslauer Fabrikleiters, hatte vor einiger Zeit von einem gleichaltrigen Kollegen, der inzwischen im Felde gefallen ist, einen Briefumschlag mit einer größeren Menge von Zunderstücken erhalten und auf Grund dieser Markn kaufte er in hiesigen Zunderaufbereitungsgrößen Mengen Zunder ein.

Brieg. Der 16jährige Arbeitsbunische Gröer aus Heiserwitz und der 15jährige Arbeitsbunische Neubauer aus Langwitz sind in der hiesigen Zunderfabrik tödlich verunglückt. Sie gerieten wie nander in Streit, wurden handgemein, und bei dem Ringen stürzte der eine in einen Mühlensaugmaschinen, den anderen nachziehend. So sind beide ertrunken.

Ziegenitz. Eine Trau die sich in Heinitz abgeteilt. Dort wohnte im ersten Stof eines Hauses der Schützenstraße der Zupfkor a. D. G. Wang mit seiner Ehefrau. Das Ehepaar steht in den 70er Jahren.

rührte sich nichts in der Wohnung. Da dies auffällig war, wurde die Wohnung am Abend geöffnet, und man fand beide Leute an verschiedenen Stellen erhängt. Über die Urten dieser bedauerlichen Tragödie des alten Ehepaars weiß man nichts Gemisses.

Sunzlau. Der Rangierer Ernst Seifert geriet auf dem Hauptbahnhof zwischen die Puffer zweier Wagen, so daß ihm der Brustkorb eingebrückt wurde und er alsbald verstarb.

Steinau. Ein Unglücksfall, dem drei Menschenleben zum Opfer fielen, ereignete sich im benachbarten Kunzendorf. Der dort ziemlich tiefe Cortich hatte schon eine Eisdecke erkalt und mehrere Kinder verunfunden, darauf zu gehen. Dabei brach der 10jährige Erich Sauer und die 12jährige Anna Hanke ein.

Feldsch Wartenberg.

Hochgradige Erregung hat sich infolge der zahlreichen Brandstiftungen der letzten Wochen der hiesigen Einwohnerschaft bemächtigt. Nachdem innerhalb 3 Wochen drei große mit Entzerrvorräten angefüllte Scheunen durch böswillig angelegte Großfeuer völlig in Asche gelegt worden sind, entluden gefahren abernals durch Brandstiftung ein vierter großer Brand, der bei dem bestigen Sturm verheerend unfsich griff und einen ganzen Erntesprung bedrohte.

Der Waffenstillstand mit Russland.

Die Friedensverhandlungen. W. T. V. Amlich: Von den bevollmächtigten Vertretern der russischen Obersten Heeresleitung einerseits und den Obersten Heeresleitungen von Deutschland, Österreich-Ungarn, Bulgarien und der Türkei andererseits ist am 15. Dezember 1917 in Brest Litovsk der Waffenstillstandsvertrag unterzeichnet worden.

Der Waffenstillstand mit Rumänien.

Petersburg, 13. Dezember. (Melbung der Petersburger Telegraphen-Agentur) General Scherbatow hat in Konstantinopel mit den rumänischen Armeen der rumänischen Front und den deutschen, österreichisch-ungarischen, bulgarischen und türkischen Armeen einen vorläufigen Waffenstillstand geschlossen.

Pianos Harmoniums zu Kauf u. Miete. Bequeme Teilzahlung. Frankfurter Katalog gratis. W. Gilbrich & Co., Glätz. Grünst. 18-18a, part. u. L. Bzg. Tel. 1 - Grünstes und alt. Pianoforte-Magazin der Grafschaft. Gebrauchte Pianos von 150,- Mark an. Reparaturen und Stimmungen.

Infer ate haben im Stadtblatt besten Erfolg.

## Deutschlands „Zusammenbruch“.

Schicksal ward vor einem Jahr von der Entente unter Friedensangebot zurückgewiesen. Sie wollten nicht in die verzweifelte Karte Hand des Siegers einlagern. Und so ist durch Schuld unserer Feinde ein weiteres Kriegsjahr heraufbeschworen worden, in dessen Verlauf die Feinde glauben, der militärischen Lage eine Wendung zu ihren Gunsten geben zu können. Doch auch diesmal wieder erwies der verfehlteste Statistiker der Entente für uns als ein Teil jener Kraft, die Böses will und Gutes schafft. Vergeblich hämmerten die gewaltigen Artilleriemassen der Franzosen seit dem Frühjahr auf unsere Front an der Aisne und in der Champagne, bei Verdun und am Demenweg. Unlängst verschleuderten die Engländer ungezählte Millionen Granaten bei Ypres und in Flandern; denn der Zweck dieses Aufwandes galt dem Durchbruch. Und dieser Zweck ist in keinem Maße erreicht worden, auch nicht bei Cambrai, wo die Engländer hofften, durch eine Änderung ihrer Taktik den ersten Erfolg zu erringen.

Was in langen, blutigen Tagen bis Ende 1916 nicht gelungen war, nämlich die Weirung Nordbrabantens, das hofften die Franzosen 1917 zu schaffen. Was sie erreicht haben, ist der Gewinn der Erde an den Stellen, wo ihnen ein dringlicher Einbruch gelang, oder wo unsere Oberste Heeresleitung aus strategischen Gründen diese Gebiete durch Märumungsmaßnahmen selbst schaffen mußte. Und was hat der Engländer gewollt? Sein Ziel bleibt die handliche Küste, unsere U-Boot-Basis. Aber ein Vierteljahr ringt er dort in Flandern mit verhoffter Zähigkeit um sein Ziel; denn es geht um Englands Seewehrkraft. Unsere U-Boote haben durch das dauernde Besetzen englischer Schiffstonsamerz Albion an der Stelle gepackt, wo es schließlich ist, und deshalb kämpft England um Lande den Kampf gegen die U-Boote, deren Wirksamkeit zur See es unumgänglich gegenübersteht. Und diese Landkämpfe um die U-Boote hat England verloren dadurch, daß es unsere U-Boot-Basis nicht erreichen konnte. Seine Durchbruchversuche in Flandern sind im Blut und Schmutz erloschen.

Und woran scheiterten alle diese mit ungläublichem Aufwand an Menschen, Material und Munition angelegten Versuche? Sie scheiterten an der unermüdlichen militärischen Kraft Deutschlands, einer Kraft, die sich sowohl in der Führung, als in der Stellung der vordersten Truppen durch die eigene Schule des strengen nur vervollkommen hat, und der ein ebenso opferwilliges Heimathier den Rücken deckt. Weiter in der Welt anerkannt bestehenden militärischen Kraft vorzuziehen ist die Feinde für dieses Kriegsjahr den nötigen Zusammenbruch mit Bestimmtheit vorausgesehen wurde. — Wohl haben wir wirtschaftlich den Armen enger schmalen müssen, aber dank unserer Organisation können wir durch und werden solange aushalten, als wir Krieg führen wollen oder vielmehr um der Sicherung unserer Lebensbedingungen wegen müssen.

Und während im Westen alle hochstrebenden Feindespläne zunichte wurden, schlug unser Schwert die Siege in Galizien, von Aig und Jaccobstadt, gewann die Inselgruppe von Hel und eroberte einen Teil der oberitalienischen Tiefebene.

47 000 Quadratkilometer Gelände haben wir in diesen zwölf Monaten erobert. Etwa 3800 Quadratkilometer bilden das Gegengewicht der Entente. 9 Millionen Tonnen Schiffsraum hat der U-Boot-Krieg seit Dezember 1916 auf dem Meeresgrund gesat. — Außerdem hat sich durch Bürgerkrieg zur Friedenssehnsucht durchgeleitet; die ehemalige „Dampfwalze“ ist zum wertvollen alten Eisen geworden. Italien, das noch in diesem Jahre Triest sein eigen nennen wollte, hat Venedig schlenmüßig räumen müssen, hat mit dem Hauptteil seines Heeres eine Staatsoberkeit erlitten, wie sie die Kriegsgeschichte noch nicht kennt. Amerikas Eingreifen

mit großen Truppenmassen ist, wenn es technisch überhaupt möglich wäre, der Entente nur noch ein mangelhafter Ersatz für Niederlande, aber kein Ersatzgewinn mehr. Um ungeheuren Einsparungen haben unsere Kräfte durch Freimwerden lebendiger Fronten zugenommen.

So ist die Lage jetzt. Seit dem Winter 1916 hat sich also unsere militärische Lage ruckweise verbessert, die Wahrscheinlichkeit des Sieges hat sich genügend auf unsere Seite geneigt. Wir stehen ein Jahr nach unserem Friedensangebot siegreich, mit blankem Schwert, bereit zu neuen Schlägen.

## Die Waffenstillstandsverhandlungen.

Fortsetzung auf guten Fortgang.

Aber den Verlauf der Waffenstillstandsverhandlungen an der Ostfront wird folgendes gemeldet:

Zu Beginn der Verhandlungen mit der im Standort des Hauptquartiers des Oberbefehlshabers Ost erlassenen russischen Delegation stellte sich beim Austausch der Vorschläge heraus, daß diese auf beiden Seiten sehr verschiedenartig, nicht aber den Waffenstillstand zu verhandeln, nicht aber den Frieden. Die russische Delegation schlug vor, einen allgemeinen Waffenstillstand für alle Fronten und auf allen Fronten zu vereinbaren. Hierfür konnte unterdessen nicht eingegangen werden, da die Bundesgenossen Auslands weder vertreten waren, noch den russischen Delegierten Vorschläge erteilt hatten, in ihrem Namen zu sprechen.

Wir kamen daher überein, die Verhandlungen auf den Abschluß eines Waffenstillstandes zwischen den Armeen der Verbündeten und dem russischen Heere zu beschränken. Von russischer Seite ist hierbei ausdrücklich hervorgehoben worden, daß der abguschließende Waffenstillstand den unmittelbaren Eintritt in Friedensverhandlungen zum Zwecke haben sollte, und zwar über einen allgemeinen Frieden zwischen allen Kriegführenden. Hieron haben die Bevollmächtigten der Verbündeten mit Befriedigung Kenntnis genommen. Sogleich in die Erörterung von Friedensfragen einzutreten, war schon deswegen nicht möglich, da die beiderseitigen Vorschläge hierzu nicht ausreichen.

Am zweiten Sitzungstage teilten die russischen Delegierten uns ihre Vorschläge für den Waffenstillstand mit. Diese Bedingungen gingen für ihre militärische Lage zum Teil ganz erlaunlich weit. Die Russen verlangten beispielsweise die Räumung der Inseln im Ägäischen Meerbusen, ohne ihrerseits die Zurückziehung ihrer Truppen an irgendeiner Stelle der Front anzubieten. Ferner wollten sie uns vorschreiben, für die ganze Dauer eines ihrerseits auf sechs Monate vorgesehene Waffenstillstandes unsere Truppen in den Schützengräben der Ostfront zu belassen. Nicht einmal deren Zurückverlegung in Nebenzugquartiere sollte gestattet sein. Auf solche Bedingungen konnten wir uns natürlich nicht einlassen. Bei der Besprechung der einzelnen Punkte stellte sich dann aber heraus, daß in allen, außer in einer Frage eine Einigung leicht zu erzielen war. Der einzige Punkt, für den wir keine Lösung fanden, war die Frage der Inseln im Ägäischen Meerbusen, deren Räumung natürlich überhaupt jeder Diskussion feht.

Wie leicht an sich eine Einigung zu erzielen war, zeigte sich in dem Augenblicke, als die russischen Delegierten erklärten, weitere Instruktionen aus Petersburg einholen zu müssen; denn wir haben daraufhin in kürzester Zeit und ohne aus ernstlich Schwierigkeiten zu lösen, eine Einigung über die Bedingungen der jetzt eingetretenen zehntägigen Waffenruhe erzielt. In dieser kurzfristigen Annäherung haben wir ein gutes Beispiel für die Zukunft erblickt.

## Verschiedene Kriegsnachrichten.

Die englischen Verluste an Tanks.

Aber die starke Einbuße der Engländer an ihren vielgeliebten Tanks während der Schlacht bei Cambrai

ist schon wiederholt in Einzelheiten berichtet worden. Infolge der Schlachtpause, die gegenwärtig an dieser Frontstelle herrscht, läßt sich jetzt eine genauere Abschätzung über die Tankverluste geben. Nach den bisher eingelaufenen Meldungen liegen auf dem Schlachtfeld 73 Tanks, mehr oder weniger beschädigt, hinter unseren Linien. Davon wurde bereits ein Tank mit eigener Kraft nach Cambrai zurückgeführt. 34 Tanks liegen geschleift vor unserer Front und können für irgendwelche Verbringung durch den Gegner nicht mehr in Frage. Sonach hat der Engländer vor Cambrai den gewaltigen Verlust von 107 Stück dieser Schlachtumgüsse zu beklagen.

## Spanien verlangt Gibraltar.

„Journal des Debats“ gibt einen Artikel der Madrider „Correspondencia Militar“ betreffend Spanien und der Friede“ wieder, der sehr viel besprochen wird und mit dem eine aus Anlaß der Ereignisse in Portugal begonnene gewisse Bewegung in Zusammenhang zu bringen lie. In dem Artikel werden die Wünsche Spaniens bei Friedensschluß auseinandergesetzt. Sie umfassen besonders die Forderung Gibraltafs, Ausdehnung von Tanger an die spanische Zone und die Notwendigkeit der Verleihung einer wirklichen Unabhängigkeit an Portugal.

## Amerikas „Millionenheer“.

Die „New York Times“ enthält eine Mitteilung von 1490 Mann, die allein in der New York City dem Aufruf zum Militärdienst keine Folge leisteten und für deren Einbringung die amerikanische Regierung pro Kopf 200 Mark ausgeschrieben hat. Dasselbe Blatt berechnet, daß Amerika eine Armee von einer Million Mann nicht vor Herbst 1919 in Europa haben könnte.

## Politische Rundschau.

Deutschland.

Um der Not der deutschen Kriegsgefangenen in Rußland abzuhelfen, sind vier Millionen Mark, davon drei Millionen aus Reichsmitteln, eine Million aus nationalen Spenden, der deutschen Schatzkammer zur Verfügung gestellt worden. Diese Summe ist in erster Linie zur Beschaffung von Zubehörung zur Gefangenentof und zum Verkauf warmer Unterleiber bestimmt. Das schwebende rote Kreuz wird, wie bisher, in tatkräftiger, warmergeiziger Weise für eine zweckentsprechende Verwendung der Gelder sorgen.

\* In der letzten Bundesratssitzung wurden der Entwurf einer Bekanntmachung über die Prägung von fünfzig Pfennigen aus Eisen und die Vorlage über die Gewährung von Beihilfen für Kriegswohlfahrtspflege angenommen.

\* Im preussischen Abgeordnetenhaus wurde am 10. d. Mts. die Wahrscheinlichkeit bestritten. Immer deutlicher zeigt sich, daß die Vorlagen der Regierung auf glatte Annahme kaum rechnen können. Man darf mit Spannung erwarten, welche Änderungen sie in der Kommission erfahren werden.

\* In Ausführung der im Reichstag gefassten Beschlüsse hat jetzt das Kriegsministerium die Erhöhung der Löhnung für Unteroffiziere und Mannschaften festgestellt. Es erhalten künftig bei mobilen Formationen Wieselweibel, Wieselweibeleiter und die gleichgestellten Dienstgrade monatlich 75 Mark statt 63 Mark, Sergeanten usw. 67,50 Mark statt 57 Mark, Unteroffiziere usw. 48 Mark statt 40 Mark, Sanitätslehre 28,50 Mark statt 23,40 Mark, sonstige Gelehrte 24 Mark statt 18,90 Mark und Gemeine 21 Mark statt 15,90 Mark. Bei immobilen Formationen und im Lazarett beträgt jordan die Löhnung für Wieselweibel usw. 69 Mark (bisher 57 Mark), für Sergeanten 60 (49,50) Mark, für Unteroffiziere usw. 42 (36,60)

## Die eiserne Not.

14] Kriegsroman von G. v. Roddoff.

(Fortsetzung.)

Die halb Gesehnenen schmiedeten in aller Stille gewichtige Pläne. Weihnachtsgebäude wurden ausruht und eingeeißelt. Lustige Weihnachtsbäume verdröhen und allerlei kleine Geschenke für die tranken Kameraden zurückgebehalten. Wenn Sabine durch die Säle ging, sah sie ihre Pflegeeltern mit leuchtenden Augen hinter ihrer heimlichen Arbeit sitzen.

Unwillkürlich schüttelte sie den Kopf. War's möglich, daß diese Leute mit dem Kindergemüt dieselben waren, die auf Rußlands Eisfeldern mit einem unermüdlichen Feinde gerungen und mit halbwilligen Wölfen in ein schauerliches Gemisch geraten waren? Warum war die Weihnachtszeit ihrer ersten leuchtenden Straßen in die Säle des Lazarets und ließ alles Gend der Bergangenheit vergehen.

Nach war es November, kalter, nebliger November, aber in den Herzen der meisten brannte schon der Lichterbaum in frohendem Glanz. Nur Sabine schauerte Herz war dunkel in dieser Zeit des Hoffens und der Fortkruce. Es war nie, geworden von all dem vergeblichen Warten, von der immer neuen Enttäuschung jedes Tages, müde und freudlos. Ihre lange Zeit hindurch aus höchste angepönten Herzen waren plötzlich erschaffen; mechanisch tat sie nun die Arbeit, die früher ihr Trost und ihre Freude gewesen war.

Eine stille, verweisselte Hoffungslosigkeit war über sie gekommen. Warum schrieb Werner nicht? Was konnte geschehen sein, das ihn an Schreiben hinderte?

An den Trost des Winkens mit der Feldpost auslaube

sie nun nicht mehr. Sie erzwang alle Möglichkeiten, ohne eine Bewegung dabei zu finden. Manchmal in der Nacht fuhr sie aus den Kissen auf. Ging unten das große Portal? War Werner heimlich zurückgetehrt?

Aber alles blieb still, und sie preschte das Gesicht in die Kissen und weinte.

„Bist du krank, Sabine?“ fragte Beate manchmal. „Sie müssen sich schonen, Frau Amussen.“ sagte der alte Sanitätsrat. „Sie kommen bei der Arbeit sonst vollständig auf den Grund.“

Sabine lächelte traurig. „Es ist nicht die Arbeit,“ dachte sie. —

In den letzten Tagen des November, als sie sich keinen Rat mehr wußte, suchte sie Frau von Sanden auf. Die junge Frau, die vor drei Wochen ein Kind geboren hatte, lag noch matt und angegriffen in ihrem Behnstuhl am Fenster. Auch sie war blaß und schmal geworden seit jener Begegnung auf dem Bahnhofe.

Auf Sabines Fragen drach sie in Tränen aus. Sie hätte vor acht Tagen einen Brief ihres Mannes erhalten. Die letzte Kompanie lagte seit mehreren Wochen im Feuer. Die Franzosen hätten einen Durchbruch verurteilt.

Wenn er doch wenigstens sein Kind noch gesehen hätte! — sagte die junge Frau. Sie führte Sabine an das Fenster, aus dem ein rosiges, liebliches Gesichtchen unter bunten Särchen hervorlachte, und begann von neuem zu schluchzen.

Mit kleinen Lippen sah Sabine auf das Kind. Sie fand kein Wort des Trostes für die Weibende; ihr Herz war in diesem Augenblick so schwer, sie fühlte sich so schwach und hilflos, daß sie unfähig war, andere zu stützen und aufzurichten.

Müde und doch dabei noch unruhiger als sie ae-

kommen, seufzte sie nach Paul zurück. Sie schalt sich selbst wegen ihres Kleinmuts und vermochte ihn doch nicht niederzulegen.

War ihr Los nicht das von Millionen deutscher Frauen? Durfte sie verzagen?

Wieder fiel ihr ein Wort des Winkens ein. „Und wenn es nur des Beispieles wegen wäre.“

Sabine Amussen zuckte müde die Schultern. Die Kraft, — woher die Kraft nehmen? Diese junge Frau von Sanden, in all ihrem Unklug, war besser daran als sie: Sie hatte ein Kind, für das sie leben mußte, für das sie arbeiten konnte.

„Gabe ich nicht in den vergangenen Wochen die unglücklichen im Lazarett als meine Kinder betrachtet?“ fragte sich Sabine. „Wie ich nicht glücklicher gewesen in dem Gefühl, ihnen helfen, für sie schaffen zu können?“

Sie preschte die Lippen zusammen. Nein — sie durfte nicht verzagen. Es mußte weiter getragen werden.

Sie ging weiter ins Lazarett und tat ihre Arbeit. Aus dem Unterhaltungszimmer hangen jetzt Weihnachtslieder. Der blinde Lehrer sah am Klavier und spielte:

Es ist ein Hof aufzubauen, Aus einer Wurzel zart.

Die jungen Helferinnen und Schwestern auf der Nordfronten hielten die Wäbelle liebe nach. Die Wunderlichen hielten Kacheln die alte Weife und badeten an der Lichterbaum zu Hause.

Sabine hatte sich in den letzten Wochen noch Schwester Franziska angeschlossen. Es hieß, sie wäre krankheitsbedingt beurlaubt. Wir tragen beide ein e Soras,“ dachte Sabine. „Arme, unglückliche Frau!“ Wenn Schwester Franziska wiederkam, wollte sie zu ihr werden wie eine Freundin. Wollte sie

Markt, Sanitätsgezeire 22,50 (18,90 bzw. 17,40) Markt, Briten und unbrütende ionische Gezeire 16,50 (12,90 bzw. 11,40) Markt und für Gemeine 15 (11,40 bzw. 9,90) Markt. Die neuen Röhningen gelangen erstmalig am 21. Dezember zur Ausgabung.

**England.**

\* Der ehemalige Staatssekretär des Äußern, Grey, erklärt sich in bemerkenswerten Worten gegen eine Ausherrung Deutschlands vom Welthandel nach dem Friedensschluß. In der Vorrede zu einem Buch „Der Weg zum Fortschritt“ erklärt er, daß jede Ordnung im Sinne einer dauernden Handelsverträge die Fortsetzung und nicht das Ende des Krieges bedeuten würde. So ein wirtschaftlicher Boykott würde damit nur beweisen, daß der Krieg noch nicht zu Ende gekämpft sei. Grey fügt hinzu, daß die liberalen Grundzüge des Freihandels, der Sozialreform und des Fortschritts sich durch den Krieg nur bestätigt hätten. Geld- und Arbeiterfragen verlangten neue Formen.

**Schweden.**

\* Das Stockholmer Blatt „Nya Dagligt Allehanda“ vertritt entschieden überaus scharfen Einpruch gegen die Einziehung neutraler Staatsangehöriger zum Heresdienst in Amerika. Das Blatt erklärt, daß augenblicklich schon eine Menge Schweden nach Frankreich eingeschifft worden seien und dort wohl schon in den Schützengraben an der Westfront kämpfen.

**Portugal.**

\* Die Revolutionäre veröffentlichen eine Kundgebung, in der sie erklären, daß die alte Regierung eine Gefahr für die Republik gebildet habe. Sie selbst versprechen ein Regierungssystem auf der Grundlage der Freiheit, Gleichheit und Gerechtigkeit. Sie seien entschlossen, die von Portugal eingegangenen Verbindlichkeiten zu erfüllen und an der Seite der Verbündeten Portugals aufzutreten.

**Rußland.**

\* Die maximalistische Regierung hob in einer Proclamation jeden persönlichen Grundbesitz auf und erklärte den Grund und Boden für Staats Eigentum. Der in Petersburg abgehaltene Bauernrat hat mit 482 gegen 89 Stimmen das Regierungsprogramm der maximalistischen Regierung betr. Bodenverteilung, Umbrichtung und Demobilisation mit sofortigem Friedensschluß gebilligt.

\* Die finnische Regierung unternimmt, nachdem der Landtag einstimmig die Unabhängigkeit des Landes proklamiert hat, Schritte, um die Anerkennung der Mächte für die neue Republik zu erwirken.

**Unpolitischer Tagesbericht.**

**Berlin.** Der Berliner Gustav Hoffmann hat der Reichshauptstadt 60 000 Markt hinterlassen zur Errichtung einer „Gustav und Emilie Hoffmannschen vaterländischen Invaliden-Einstellung für Kriegsveteranen“, seiner 5000 Markt für ein „Gustav und Emilie Hoffmannsches Hochzeitsmahl“. Von den Zinsen sollen jährlich am 4. November — dem Hochzeitstage der Eheleute — 30 Arme der Gethierman-Parodie ein Festessen erhalten, bestehend aus Gebraten, Rostfleisch und Sauerhoh, drei Glas Bier oder Limonade oder 1/2 Flasche leichten Mostweines.

**Tausig.** In der letzten Jahr aufgegeben großen welpreussischen Getreidebeliebungsangelegenheit erledigte die hiesige Strafkammer nunmehr den vorletzten größeren Fall. Kaufmann Alfred Brank aus Zoppot, der in einem Jahr durch große Umläge gemeinsam mit seinem Bruder und seiner Mutter ein Vermögen von mehreren hunderttausend Markt erworben hatte, wurde zu 8000 Markt Geldstrafe verurteilt, weil er große Mengen Saatgerste zu Grotze verarbeitet und diese zu Wucherpreisen verkauft hatte.

**Granden.** Die hiesige Strafkammer verurteilte die Kaufleute Gebrüder David und Nathan Meyer aus

Neuenburg wegen Diebstahls mit Stroh und Graupen in 24 Fällen zu je 36 000 Markt Geldstrafe.

**Bern.** Die Generalversammlung des Schweizerischen Zeitungverleger-Bereins hat ein allgemein verbindliches Verbot der Abgabe von Frei-Exemplaren ausgesprochen.

**Genf.** In einer Fabrik in Mions les Bourbines in der Verstaat für Schiffsausrüstungsgegenstände brach ein Brand aus. Ein Gebäude wurde zerstört, mehrere Arbeiterinnen getötet; an fünfzehn verwundet, darunter acht ziemlich schwer.

**Lugano.** Die wirtschaftliche Lage Italiens verschlechtert sich von Tag zu Tag. Die Silberprägungen werden fast ganz eingestellt, die vorhandenen Münzengen müssen zur Bezahlung von Lieferungen an Frankreich und die Schweiz verhandelt werden. Zu letzterem Zwecke

**Vermischtes.**

**Reunierjudt in Schleswig-Holstein.** Auf den an Nordschleswig angrenzenden dänischen Reunierjudt wird seit einigen Jahren die Reunierjudt mit Erfolg betrieben. Vor etwa vier Jahren wurde der erste Versuch gemacht, Reunier aus Wifborg in Dänemark auf Schleswigsches Gebeilad und zwar auf die Insel Nöm zu verpflanzen. Dieser Versuch hat zur Einstellung von immer mehr Tieren geführt, und nach dem Erfolg sollte die Reunierjudt auf der Insel in bedeutend erweiterter Weise betrieben werden. Heute sind auf den Weiden der Insel etwa 20 Reunier vorhanden, sie finden gute Nahrung an dem sogenannten Reuniermoos und dem Graswuchs des Gebeiladens, der auch mit Unterstützung der preussischen Regierung immer mehr in Weideboden umgearbeitet wird. Das Reunier

**Deutsche und Russen während der Waffenruhe.**

Es muß wie eine Erlösung an der russischen Front gewirkt haben, als endlich die Waffen ruhen durften. Denn schon seit längerer Zeit waren alle Kämpfe, die von den

Russen unternommen wurden, so gut wie auskessellos, und trotz aller gegnerischen Ablehnungen war die Kriegsmündigkeit und die Verdrossenheit der russischen Armeen offensichtlich. Wie sollten die Massen auch von Kriegsbegiertheit erfüllt sein, da es ihnen klar war, daß sie nur als Kanonensprengel für englische Zwerge mißbraucht wurden, da das russische Volk selbst auf alle sogenannten Kriegsgelüste verzichtete, ja wegen der immerhin zu bewöhnlichen Verhältnisse verzichtet wurde. Dazu kam, daß wegen der steigenden Verlebensverhältnisse alle Zufuhren an die Front ihrer Mangel an Kriegsgüterbedürfnissen herrschte. Wir sehen auf unserer Weite deutsche und russische Soldaten in friedlichen Beziehungen zusammenleben, sie sind wenig alle von der Hoffnung beiseit, daß die Verhandlungen zu einem endgültigen Frieden führen mögen.



hat der Staat die 18jährige Einziehung der 2-, 1- und 1/2-Vire-Ginde angeordnet mit der in anderen Ländern bisher unbekanntem Verlebensandrohung hoher Geldstrafen für diejenigen, die nach dem 1. Dezember im Freizein von mehr als 10 Lire angetroffen werden.

**Saag.** Im Genoa-Konflikt wird die gesamte Getreideeinheit, die während des letzten Erntefrehs nach England katagelunden hat, auf 42 Millionen Zentner geschätzt, während das Erntefre 1915/16 eine Menge von 100,75 Millionen aufwies. Besonders, bisher unüberwindliche Schwierigkeiten macht es, den in Australien tagenden Weizen nach England zu schaffen.

**Austerham.** Wie aus Montreal gemeldet wird, wurden bei der Explosion in Austerham mehr als 2000 Personen getötet und 5000 verletzt. Ein Schmelzraum verlor die Leiden der Unglücklichen. Da keine geeigneten Räume vorhanden sind, werden die Toten in den Parkanlagen aufeinander geschichtet.

tier gibt ein wohlwollendes Fleiß und feiert gut verwendbare Felle und Haare.

**Wie man ein Erbschloß anzünden soll!** Mit dieser weltbewegenden Frage beschäftigt man sich seit einiger Zeit ziemlich lebhaft in der englischen Öffentlichkeit, da die Erbschloßnot in England ständig zunimmt und daher auch auf diesem Gebiet ein möglichst erfolgreicher „Sparameistelschloß“ dringend notwendig geworden ist. Nachdem verschiedene Erbschloßnot ausgeproben, aber stets erfolglos ausprobiert wurden, wird jetzt in einer Zeitschrift an den „Daily Chronicle“ darauf aufmerksam gemacht, daß die meisten Menschen von der Kunst, ein Erbschloß richtig und auf sparsame Weise zu anzünden, keine Ahnung haben. Grundtatsache sei es, das Erbschloß richtig gegen die Zündflamme der Schachtel zu reiben, vielmehr müsse man mit der Schachtel über den Kopf des Schloßes streichen, da auf diese Weise das Legiere nicht so leicht abbricht. Außerdem soll man nicht der Länge nach über die Reißflamme streichen, sondern der Breite nach.

legen, daß sie beim Kunstschänder ihren Namen erfahren hätte, daß sie alles wollte, daß sie selbst in den jungen Jahren ihrer Ehe schweres Leid zu tragen gehabt hätte, und wollte ihr die Hand zur Berührung bieten. Inzwischen blieb sie allein mit ihren Sorgen und ihrem müden, angegriffenen Gehirn.

Endlich Anfang Dezember, als sie in der Mittagspause aus dem Lazarett zurückkam und mechanisch und ohne Hoffnung die eingelaufenen Briefschaften durchsah, fand sie einen Selbstmordbrief darunter.

Als Nebenbar war der Name ihres Mannes verzeichnet, aber der Brief kam nicht aus Romville und zeigte eine fremde Handschrift.

Mit vor Erregung bebenden Fingern riß Sabine den Umschlag ab.

„Geliebte Sabine —“

Es war also Werner, der schrieb. Die fremde Hand betraute sie ein wenig. Hellig überlag sie die Zeilen und drückte dann aufatmend die Hände gegen die postenden Briefe.

„Er ist nur verwundet! Nur leicht verwundet. Vergott, ich danke dir!“

Sie nahm den Brief wieder auf, las ihn noch einmal und las ihn zum drittenmal.

Werner lag in einem Lazarett nahe der französischen Grenze. Er hatte in einem Gefecht einen Treifschuß an rechten Arm erhalten, der ihn am Schreiben hinderte. Nun hatte er die Gelegenheit gefunden, ihr durch einen gemeinen Kameraden Nachricht zu geben. Ihren Brief hatte er erhalten, mit all den lieben Nachrichten, die er entließ. Und er schrieb warme Worte voller Liebe und Vertrauen auf die Zukunft, Worte, die sich wunderbar mit Sabines Sehnsüchten verhielten.

Als sie den Brief zum dritten Male gelesen hatte,

lah sie einen Augenblick nachdentlich auf das Papier nieder.

Die Worte klangen hoffnungsfroh, aber es war ihr, als liege eine gewisse traurige Enttägung zwischen den Zeilen, die zu den Worten nicht recht passen wollte. Mit Werner vielleicht doch schwerer unter dem Umfchprung der äußeren Verhältnisse, als er es aussehen wollte? Berente er vielleicht gar schon die Folgen seines Handlens?

Unwillig über sich selbst ruzelte die junge Frau die Seiten. Wann würde sie es endlich lernen, mit Grübeln anzuhören? Nein, sie wollte den Tag feiern, sie wollte froh sein! Aber es gelang ihr nicht recht.

„Ich bin zu abgepannt!“, dachte sie. „Müde von all der Anruhe und all den schlaflosen Nächten.“

Zur Lazarett bullete es nach Kammergrün. Adventskranz an roten Bändern hingen phantastisch von der Decke hernieber. Überall spürte man Weihnachtsstimmung.

Zum ersten Male sah Sabine Schwester Franziska Mühlens wieder. Sie stand schmal und gedrehtlich in der Tür des großen Krankenzimmers und sah in die brennenden Bücher der Kammerkranze. Das Gesicht leuchtete förmlich in durchsichtiger Blässe.

Sabine fühlte, wie ihre Atmung, zu ihr zu gehen und wie eine Freundin zu ihr zu sprechen, vor diesen feineren Zügen dahinschmolz. Sie fühlte sich selbstam bedrückt durch die Gegenwart der Malerin, die sie vor wenigen Tagen noch lebhaft herabgesehen hatte.

Dem Mühlens, der sich täglich danach erkundigte, ob inzwischen Nachricht von Werner eingelaufen wäre, brachte sie die frohe Botschaft.

Er lächelte. „Ich habe es heute morgen gehört, daß dieser Tag glücklich für Sie sein würde.“

„Werkwändig“, dachte Sabine, „und dabei fühlte ich

nich gar nicht so glücklich, wie es nach solcher Botschaft der Fall sein mußte.“

Die quälende Anruhe, die nach Empfang des Briefes auf kurze Zeit von ihr gewichen war, steigerte sich wieder von Stunde zu Stunde. Es war, als ob etwas Schweres, Drückendes, Unheilvolles in der Luft läge. Sie war noch stiller und verschlossener als sonst, während sie abends bei Beate in dem halbsauregeräumten Salon lag. Beate hatte plötzlich Ernst gemacht und wollte die Verleigerung noch vor Weihnachten abhalten.

„Ich ertrag's nicht, es' nicht alles vorüber ist, Sabine. Es ist dein Leben so. Hans sitzt in seinem Zimmer und waqt sich nicht mehr auf die Straße, weil er sich vor Bekannten fürchtet, Johannes ist so ungetragen wie nie, wird von den Diensthöfen herumgeschoben, wenn ich ihn hier nicht gebrauchen kann, heult und beschwert sich bei mir. Und ich kann doch den Leuten nicht mehr sagen, Sabine.“

Wie sie so sah, den blonden Kopf gegen die vergoldete Leuchte des mattröten Empirestells gefehlt, sah sie gealtert und verblüht aus.

Sabine betrachtete sie mitleidig. Sie war auch müde und brauchte Ruhe, müde und nervös wie hier alle. Man war eben an keine Strapazen gewöhnt im Hause der Groselons, weder an körperliche noch an seelische. Darum wurde jede Peinigung hier so quälend und niederdrückend empfunden. Hier in der Atmosphäre gediegenen Reichthums schauderte man zusammen vor jeder Verletzung mit dem wichtigsten Leben. Nun kam dies Leben und forberte kein Recht.

Solche Gedanken hatte Sabine oft abends vorm Einschlafen über bei ihren Nachtwachen im Lazarett, wenn draußen der weiße Dezemberfrost mit weichem Knistern an die Scheiben schlug.

„Werkwändig“, dachte Sabine, „und dabei fühlte ich

nie so glücklich, wie es nach solcher Botschaft der Fall sein mußte.“

„Werkwändig“, dachte Sabine, „und dabei fühlte ich

nie so glücklich, wie es nach solcher Botschaft der Fall sein mußte.“

# Die Ausgabe der neuen Brotmarken

findet am **Freitag, den 21. Dezember** im Rathaus — Stadtverordnetenversammlungssaal — statt, und zwar für die Nr. 1—600 vormittags von 8—12 und für die Nr. 601—1200 nachmittags von 2—5 Uhr. Die alten Umschläge sind vorzulegen.

Wegen Abholung der Brotzussatzkarten erfolgt noch besondere Bekanntmachung. Die Ausgabe der Fleischkarten findet in derselben Weise und am selben Orte am **Sonntag, den 22. d. Mts.** statt.

Die alten Stammkarten sind vorzulegen. Nachträglich werden Karten nicht verabfolgt.

Landeck, den 18. Dezember 1917. **Der Magistrat.**

## Betrifft Schwerkarbeiter.

Veränderungen im Bestande der Schwerkarbeiter sind bis zum 27. 12. d. J. anzuzeigen. Gewerbebetriebe, die bisher an die Gewerbeinspektion Glatz berichtet haben, müssen die Veränderungen dorthin mitteilen.

Landeck, den 18. Dezember 1917. **Der Versorgungsanschuß.**

## Gefunden 1 Kappe.

Der Verlierer wird aufgefordert, innerhalb 3 Monaten seine Ansprüche geltend zu machen.

Landeck, den 18. Dezember 1917. **Die Polizeiverwaltung.**

## Bekanntmachung.

Auf Grund der mit Ermächtigung des Herrn Staatskommissars für Volksernährung vom dem Landesfleischamt getroffenen Anordnung wird folgendes bestimmt:

Der Verkauf von Ferkeln im Lebendgewicht bis zu 30 Pfund **zur sofortigen Schlachtung** ist für die Zeit bis zum 15. Januar 1918 ohne besondere Genehmigung gestattet, nur zur Ausführung solcher Ferkel aus den Kreisen ist unsere Genehmigung erforderlich. Wir bemerken dazu ausdrücklich, daß wir der Ausführung, wenn nicht besondere Bedenken vorliegen, keinerlei Schwierigkeiten machen werden.

Die Fleischbeschauer haben bei der Schlachtung festzustellen, daß das Lebendgewicht von 30 Pfund nicht überschritten ist. Zu Schlachthöfen sind hierfür die zur Aufsicht bestellten Beamten verantwortl. Alle Schweine im Gewicht von mehr als 30 Pfund lebend, die ohne Anrechnung auf das Kontingent zur Schlachtung gebracht werden, sind sofort zu Schlachtabgaben und, ohne daß ein Entgelt gezahlt wird, für die Buttkerei des Kommunalverbandes zu verwenden.

Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß diese Bestimmung nur bis zum 15. Januar 1918 gilt; bis zu diesem Zeitpunkt bleibt auch die Markenfreiheit dieser Ferkel und der bereits festgesetzte Stallhöchsterpreis für 1,60 für das Pfund bestehen. Vom 15. Januar 1918 ab werden diese Ferkel auf Fleischarten angerechnet werden, ferner werden auch dann alle Ferkel dem Schlesischen Viechhandelsverband abgeliefert werden müssen.

Zwischenhandlungen gegen obige Bestimmung sind auf Grund des § 18 der Verordnung vom 19. Oktober 1917 über die Regelung des Fleischverbrauchs und den Handel mit Schweinen (R.G.Bl. S. 949) strafbar.

Diese Anordnung tritt mit dem Tage der Veröffentlichung im Regierungs-Amtsblatt in Kraft.

Breslau, den 30. November 1917.

## Provincial-Fleischstelle für Schlesien. T i e b e l.

Vorstehende Bekanntmachung ist sofort ortsüblich weiter zu veröffentlichen. Ich bemerke ausdrücklich, daß der Ankauf von Ferkeln im Lebendgewicht bis zu 30 Pfund **nur zur sofortigen Schlachtung** nicht aber zum Weiterfüttern gestattet ist. Nachdem in der vorstehenden Bekanntmachung der Stallhöchsterpreis festgesetzt worden ist, wird hiermit der Kleinhandelspreis für marktfreies Ferkelfleisch auf 3 M. je Pfund des ausgeschlachteten Tieres festgesetzt.

Habelschwerdt, den 8. Dezember 1917. **Der königliche Landrat.**

## Anordnung.

Auf Grund der §§ 1, 2 und 3 der Anordnung des Herrn Oberpräsidenten der Provinz Schlesien vom 25. Oktober 1917 — St. 44 des Amtsblattes der königlichen Regierung zu Breslau — wird hiermit mit Zustimmung des Herrn Oberpräsidenten und der Bezirksstellen in Breslau für den Umfang des Kreises Habelschwerdt folgendes bestimmt:

§ 1.

Der Höchstpreis für das Liter Vollmilch beim Verkauf durch den Erzeuger wird hiermit auf 25 Pfennige festgesetzt.

Erfolgt der Verkauf der Vollmilch an den Verbraucher durch Vermittlung des Handels, dann erhöht sich der Verkaufshöchsterpreis an den Verbraucher um 2 Pfennige für das Liter.

Diese 2 Pfennige für das Liter stellen die Entschädigung für den Handel dar.

Für das Bringen der Vollmilch in das Haus darf ferner ein Zuschlag von 1 Pfennig für das Liter verlangt werden.

§ 2.

Der Höchstpreis für das Liter Buttermilch oder Magermilch beim Verkauf durch den Erzeuger wird hiermit auf 13 Pfennig festgesetzt.

Erfolgt der Verkauf der Butter- oder Magermilch an den Verbraucher durch Vermittlung des Handels, dann erhöht sich der Verkaufshöchsterpreis an den Verbraucher um 2 Pfennig für das Liter. Diese 2 Pfennig für das Liter stellen die Entschädigung für den Handel dar.

Für das Bringen der Butter- oder Magermilch in das Haus darf ferner ein Zuschlag von 1 Pfennig für das Liter verlangt werden.

§ 3.

Die in dieser Anordnung festgesetzten Preise sind Höchstpreise vom 4. August 1914, in der Fassung der Bekanntmachung vom 17. Dezember 1914 (R.G.Bl. S. 516) in Verbindung mit den Bekanntmachungen vom 21. Januar 1916 (R.G.Bl. S. 183).

Übertretungen dieser Anordnung unterliegen den gesetzlichen Strafen.

§ 4.

Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Veröffentlichung im Kreisblatt in Kraft. Mit dem gleichen Tage verliert die Anordnung des Kreisauschusses vom 31. Mai 1917 (Gebrauchskreisblatt Seite 358) ihre Gültigkeit.

Habelschwerdt, den 11. Dezember 1917.

**Der Kreisauschuß.** Graf Findenstein.

Vorstehende Anordnung wird hiermit veröffentlicht. Die Ortsbehörden haben dieselbe sofort ortsüblich bekannt zu machen.

Habelschwerdt, den 11. Dezember 1917.

**Der königliche Landrat.** Graf Findenstein.

## Bekanntmachung.

Sonntabend, den 22. Dezember findet im **Spritzenhause** von früh 8 Uhr ab

## Petroleumverkauf

an Heimarbeiter und landwirtschaftliche Betriebe statt. Nur Haushaltungen ohne elektrische Beleuchtung können berücksichtigt werden.

Das Liter kostet 36 Pfennig, Kleingeld ist mitzubringen.

Landeck, den 16. November 1917.

**Der Magistrat.**

**Sonntag, den 23. Dezember ist die Verkaufszeit auf 7—9 Uhr vorm. und 11—4 Uhr nachm. festgesetzt.**  
**Der Vorstand des Rabattsparvereins Landeck.**

Verzinkte Kartoffelkörbe, Stalllaternen.  
Zauchschröpper, Zauchverteiler.  
Dauerbrandöfen Kohlenkasten,  
Kohlenstütter, Ofenbauartikel.  
Dezimal-, Butter-, Tafelwagen, geeichte  
Gewichte. Dörrborden.  
Schuhbesohler. Sohlenschröner.

empfeht

**Arthur Sindermann.**

Eisenhandlung. Landeck. Ring.

## Spezialgeschäft

für

Zigaren, Zigaretten, Tabak, Pfeifen,  
Spitzen, Spazierstöcke.

**Nora Hillmann**

Stadt Hohenzollernstraße 111.

## Eine billige Zeitung aus Berlin

mit den wertvollen Beilagen „Illustrierte Familien-Zeitung“, und „Tägliches Unterhaltungsblat“ sowie vielen besprechenden und unterhaltenden Abteilungen **für 80 Pf. monatlich**

ist die „**Berliner Morgen-Zeitung**“

Jedermann in den Provinzstädten und auf dem Lande sollte dieses vorz. Blatt neben seinem Lokalblatt lesen.

Hier abtrennen, dann ausschneiden und der Post oder dem Briefträger übergeben.

## Post-Bestellchein.

Für nachbenannte Bezugszeit bestellt

Herr — Frau\*)

Exemplare	Benennung der Zeitungen usw.	Bezugszeit	Betrag		Bestellgeld	
			Mark	Pf.	Mark	Pf.
1	<b>Berliner Morgen-Zeitung</b> mit allen Gratisbeilagen	1. Quartal 1918 (Januar 1918)	2	40	—	42**)
			—	80	—	14**)

## D a n n u n g.

Obige ..... M. .... Pf. sind heute richtig bezahlt

1917.

\*) Abwärts einschreiben.

\*\* Ist nicht zu zahlen, wenn die Zeitung von der Post abgeholt wird.

**Post-Annahme.**

## Waldbirken

freisch gefällt, möglichst astrein und kernfrei, nicht unter 18 cm Zapfstärke, zu kaufen gesucht.

**Otto Sprenger,**

Holzstiftfabrik, Altwaltersdorf.

Jedes Quantum

**Wein- Brunnen- Vorkorfaschen**

kauft und holt ab

**Sinalco-Fabrik, Ring 26.**

## Die St. Elisabethkonferenz

hält die **Generalversammlung mit Weihnachtsfeier** ab

Donnerstag, den 20. Dezember um 1/24 Uhr in der Aula der Präparandie, wozu alle Mitglieder und Freunde des Vereines geladen sind.

**An- und Abmeldeformulare**

zur Allgemeinen Orts-Krankenkasse

hält vorräglich

**A. Urner's Buchdruckerei.**